

Predigt in der Christmette am 24.12.2008 (J. Mohr, St. Raphael Heidelberg)

I. *"Ich behaupte in aller BESCHEIDENHEIT: Ich bin der glücklichste Mensch, der mir je begegnet ist. Kaum ein Zeitgenosse könnte mir je eine angenehmere Gesellschaft leisten - als ich mir selbst."*

Der Mann, der dies sagt, heißt **Lodovico Alvisi Cornaro**. Als Mitglied einer der mächtigsten venezianischen Adelsfamilien führte er ein derart ausschweifendes Leben, dass er bereits mit 40 Jahren dem Tod ins Auge blickte. Nur mit Mühe gelang es den Ärzten, den durch seine ständigen Orgien zwar nicht finanziell, aber gesundheitlich ruinierten Lebemann zu retten.

Nun aber beschließt er sein Leben völlig zu ändern: Strenge Diät, ein maßvolles Leben, Hinwendung zu Literatur und Kunst, Spaziergänge, auf denen er mit Gott Zwiesprache halten will. Und so tut er es. Mit eiserner Disziplin. *"Alle meine Sinne sind, Gott sei Dank, (wieder) in vollkommen gutem Zustand, auch der Geschmack, in dem mir jetzt das Wenige und Einfache, das ich zu mir nehme, besser schmeckt als einst die Leckerbissen zu der Zeit, da ich unbescheiden und unordentlich lebte."*

Im hohen Alter verfasste er eine spitzbübische Komödie. Mit seinen achtzehn Enkeln verband ihn eine herzliche Freundschaft. Mit ihnen betrachtete er die Sterne und musizierte er gemeinsam. In seinem berühmten **Traktat "Vom maßvollen Leben"**, der in alle europäischen Sprachen übersetzt wurde, schildert der jung gebliebene 74-jährige, wie er das Tor zur Glückseligkeit entdeckte:

"Ich beherrsche ganz einfach die Kunst des bescheidenen Lebens. Ich verausgabte mich nicht und halte mir die Sorgen fern. Ich erfreue mich tagtäglich an kleinen Dingen und sorge so ständig für die Gesundheit meiner Seele."

Lodovico Alvisi Cornaro wurde 83 Jahre alt. Als er im Jahre 1566 die Augen für immer schloss, ruhte auf seinen Lippen ein seliges Lächeln.

II. Hat Gott in seinem seligen Himmel plötzlich auch Geschmack am einfachen Leben gefunden? Hat er sich, warum auch immer, zu einem maßvollen Leben in der Gestalt eines Menschenkindes entschlossen, um Bescheidenheit zu lernen und seinen Menschenkindern Bescheidenheit zu lehren? Solche durchsichtige Nutzanwendung der Weihnachsbotschaft könnte denen so passen, die uns in ihrer Gier und Maßlosigkeit den ganzen Schlamassel der viel beschworenen Finanzkrise eingebrockt, ihre Schäfchen dennoch längst ins Trockene gebracht haben und uns nun vollmundig auffordern, den Gürtel enger zu schnallen. Nein, es war Gottes maßlose Liebe, die ihn drängte, sich klein zu machen im Kind von Bethlehem und sich unscheinbar an die Seite, auf die Seite der Menschenkinder zu stellen. *"Du bist der große Gott und wirst ein Kindlein klein; wir Menschen voller Not, wir werden Gottes sein. O Wunder dieser Nacht, die Gottes Lieb vollbracht."* Unsere alten Weihnachtslieder wissen es besser: Gott will uns an Weihnachten keine falsche Bescheidenheit, sondern echte Demut lehren, die De-mut, aber auch den Mut zu echter Größe, weil wir groß sind in seinen Augen, wenn wir klein sein können vor IHM. Wir sind nun einmal klein vor dem großen Gott und beugen deshalb unser Knie vor dem göttlichen Kind, das uns lehrt, aufrecht zu stehen und unsere (!) Gotteskindschaft als unsere eigentliche Menschenwürde zu begreifen.

III. Aber ist es nicht gerade die christliche Tradition, die seit eh und je darauf besteht: Mach dich klein, halte dich bescheiden zurück; nimm dich nicht so wichtig, sonst bist du nicht würdig, dass der Herr eingeht unter dein Dach? O ja, es gab und gibt diese merkwürdige christliche Selbstabwertung des Menschen, die meint, nur so der Gefahr der Selbstüberschätzung und der "superbia", der Todsünde des Stolzes, sein zu wollen wie Gott, zu entgehen. Diese Schlagseite des

Christentums kann sich jedoch nicht auf Weihnachten berufen. An Weihnachten wird der Mensch aufgewertet. Er braucht nicht länger sein zu wollen wie Gott, weil Gott sein wollte wie ein Mensch.

Erst jetzt stehen wir auf dem Boden echter Bescheidenheit. Ich bescheide mich mit meinem Menschsein und will mit Gott ein Mit-Mensch sein. Ich verachte nicht mich, sondern diese widerwärtige Inszenierungsgesellschaft, in der es um den Schein und nicht um das Sein geht; wo die Blender und Bluffer den Ton angeben und nur die zum Zuge kommen, die sich in Szene zu setzen wissen: die Superstars, die Big Brothers und Schaumschläger. Wer nicht auffällt, fällt durch! "Eintagsfliegen" steigen auf und nach oben - und stürzen genauso schnell wieder ab. Wie gerne möchte man an die Nachhaltigkeit der "stillen Stars" glauben; daran, dass Qualität sich auf die Dauer durchsetzt, und nicht nur den Kindern raten, keine allzu große Klappe zu riskieren, vor allem dann, wenn nichts dahinter steckt. Bescheidenheit dagegen ist eine Tugend, die aus richtiger Selbsteinschätzung das erträgliche Maß kennt. Eine Tugend, die Extreme meidet. Des Guten nicht zu viel. Aber eben auch nicht zu wenig. "Vom maßvollen Leben" wusste L.A. Cornaro allerdings auch erst zu schreiben, als er begriffen hatte, wie ruinös ein maßloses, großspuriges Leben ist. Was muss in unserer Welt, in unserer Gesellschaft noch alles passieren, bis wir kapieren, dass uns unsere Gier, unsere Maßlosigkeit und Hemmungslosigkeit in den Ruin führt?

IV. *"Mach dich nicht so klein, so groß bist du nicht."* So muss man die falsche Bescheidenheit aufdecken, die nur darauf wartet, dass ihr widersprochen wird. *"Mach dich nicht so groß, so klein bist du nicht!"* So muss man die eitle Großmannssucht entlarven, die in Wahrheit aus einem Minderwertigkeitskomplex kommt. Wer weiß, wer er ist und was er kann, muss sich nicht größer, aber auch nicht kleiner machen als er ist. **Wir brauchen auch und zur rechten Zeit die Fähigkeit, unbescheiden zu sein**, wenn es darum geht, unser ganzes Menschsein auszuschöpfen, unsere Begabungen zu entfalten, zu zeigen, was wir können, und Leistungen zu erbringen, für die wir Anerkennung erwarten dürfen.

Ich z.B. bin ganz unbescheiden in meinen Erwartungen und Ansprüchen an einen schönen Gottesdienst, der Qualität und Dignität haben muss. Dazu gehört hier in St. Raphael unbedingt eine neue Orgel der gehobenen Ansprüche, weil ich um den Stellenwert der Kirchenmusik weiß. Nicht nur im Gottesdienst, auch außerhalb der Liturgie ist die sakrale Musik ein hervorragendes Medium der Glaubensverkündigung. *"Das Mittelmaß ist gefährlich, weil es ansteckend ist."* (**S. Celibidache**) Ich gebe mich darum nicht zufrieden mit einer mittelmäßigen Kirchenmusik, wo angeblich allein der gute Wille zählt. Wir müssen unser Bestes geben, weil für das Lob Gottes das Beste gerade gut genug ist. - Ich gebe mich darum auch nicht zufrieden mit dem bloßen Unterhaltungswert des Christentums und mit einer Weihnachtsfrömmigkeit, die nur noch unserer "Wellness", unserem Wohlbefinden dient, und alles Widerständige und Unbequeme des Evangeliums das Jahr über ausblenden möchte. Ich will es nicht zulassen, dass wir uns im Gotteshaus nicht mehr zu benehmen wissen, und selbst eine Privatschule in katholischer Trägerschaft ihr Weihnachtskonzert besser in einen Konzertsaal verlegen sollte. Ich kann nichts dagegen tun, aber ich bekunde offen mein Missfallen, wenn wir aus der Kirche eine "Bedürfnisanstalt" machen, weil es so plausibel klingt, dass ich zum Gottesdienst nur noch dann komme, wenn ich das Bedürfnis danach habe. Ich will unbescheiden bleiben in meinen Erwartungen an die Friedensfähigkeit und Friedfertigkeit der Religion und an die Kraft der Humanität des Christentums. Ich gebe mich nicht zufrieden mit der Auskunft, dass es menschlich ist, ab und zu unmenschlich zu sein, und will nicht nur den Werteverfall in unserer Gesellschaft beklagen, sondern auch in unseren eigenen Reihen beim Namen nennen. Ich will mich nicht damit abfinden, dass es mit der Kirche hierzulande unaufhaltsam abwärts geht, und das Christentum durch unsere Laxheit und Lauheit kraftlos und beliebig geworden ist. Ich will unbeugsam bleiben, wenn versucht wird, aus der Kirche einen "Bauchladen" zu machen, aus dem sich jeder gerade das heraus nimmt, was ihm in den Kram passt. Ich bleibe bei einer anspruchsvollen Sakramentenpastoral mit klaren Erwartungen und Konsequenzen und bescheide mich nicht mit dem perfiden Einwand: "Seien Sie doch froh, dass überhaupt noch jemand kommt."

Was mich selbst und meinen persönlichen Lebensstil betrifft, will ich gerne bescheidener werden. Ich möchte, auch ohne das ausschweifende Vorleben eines Lodovico Cornaro, ein "maßvolles Leben" führen, auch wenn ich weiß, dass mir dies immer schon schwer gefallen ist. Jedenfalls brauche ich keine höheren klerikalen Würden und genieße die Unabhängigkeit, die aus dem Verzicht auf eine kirchliche Karriere kommt. Ich habe längst meinen Frieden damit gemacht, dass ein geweihter Priester auch nur ein Mensch ist, ohne mich dadurch berechtigter Kritik zu entziehen. Weihnachten sagt mir und Ihnen, dass es genügt, ein Mensch zu sein, weil Gott Mensch geworden ist im Kind von Bethlehem, in dessen Niedrigkeit sich Gott zu uns herab beugt, um uns zu sich zu erheben. Von wem auch immer dieses Gedicht stammt, er hat begriffen, dass die Heilige Nacht nicht nur mit der Menschwerdung Gottes, sondern auch mit der Menschwerdung des Christen und mit der Christwerdung des Menschen zu tun hat:

"Gott selber nimmt sich nie zurück. Wie sollten wir nicht Mut gewinnen, ein Mensch zu sein, der vor ihm kniet? Wenn ER nicht vor den Menschen flieht: wie sollten wir einander meiden und uns nur für uns selbst entscheiden, wo er sich für die Welt entschied?"

J. Mohr, St. Raphael HD

...Ihre Meinung dazu ?